



GERHARD THÜR

OPERA OMNIA

<http://epub.oeaw.ac.at/gerhard-thuer>

Nr. 232 (Rezension / *Review*, 2005)

**Demetrii Chomateni Ponemata diaphora. Recensuit G.
Prinzig (Berlin 2002)**

**Zeitschrift der Savigny-Stiftung für Rechtsgeschichte (ZRG) RA 122,
2005, 406–407**

© Böhlau Verlag GmbH & Co. KG (Wien) mit freundlicher Genehmigung
(<http://www.savigny-zeitschrift.com/>)

Schlagwörter: Prozessakten

Key Words: case records

gerhard.thuer@oeaw.ac.at

<http://www.oeaw.ac.at/antike/index.php?id=292>

Dieses Dokument darf ausschließlich für wissenschaftliche Zwecke genutzt werden (Lizenz CC BY-NC-ND),
gewerbliche Nutzung wird urheberrechtlich verfolgt.

This document is for scientific use only (license CC BY-NC-ND), commercial use of copyrighted material will be prosecuted.

Demetrii Chomateni Ponemata diaphora. Recensuit Günter Prinzing (= Corpus fontium historiae Byzantinae, Series Berolinensis 38). Walter de Gruyter, Berlin 2002. IX, 386* , 535 S., 1 Karte, 3 Tafeln

In der juristischen Byzantinistik ist es nach hoffnungsvollen Anläufen in Frankfurt (s. nur die in der Bibliographie, S. 366*–386* verzeichneten Arbeiten von Simon, Burgmann, Fögen, Schminck und Troianos, 1977–1992) auch zu den Ponemata diaphora des Ohrider Metropolitens Demetrios Chomatenos (1216–1236 im Amt) leider sehr still geworden. Die „Verschiedene Arbeiten“ betitelte Schrift enthält eine Sammlung von 152 Aktenstücken (Bescheide, Gutachten, Urteile, Traktate), die von gründlicher Rechtskenntnis, klarem Aufbau, origineller Argumentation und fallgerechter Entscheidung zeugen. In den Wirren des 13. Jahrhunderts – der Kaiserhof war 1204 vor den Lateinern nach Nikaia geflohen, Epiros von praktisch unabhängigen

Herrschern regiert und in Auseinandersetzung mit Bulgaren und Serben – nahm der Metropolit in Ohrid wie ein Patriarch eine antokephale Stellung ein. Chomatenos, in Konstantinopel ausgebildet (S. 8*f.), orientierte sich in seinen rechtlichen Entscheidungen stark am Stil des ökonomenischen Patriarchen. Weit über seine Kirchenprovinz hinausreichend fällt er diese wie der Patriarch gemeinsam mit den an seinem Sitz zur Zeit anwesenden Bischöfen, mit der *synodos endemousa* als Synodalgericht (Belege S. 35*), was sonst von Metropolitene nicht belegt ist. Die Sammlung geht zum Teil auf ein ähnlich wie in Konstantinopel geführtes amtliches Register zurück, die Texte übertreffen die des hauptstädtischen an literarischer und manchmal juristischer Qualität. Von provinziellen Verhältnissen kann man also nur bezüglich der Sachverhalte sprechen.

Günter Prinzing hat sich dem bisher mangelhaft edierten und kaum beachteten Aktencorpus seit 1975 gewidmet, sich 1980 mit einer Teiledition habilitiert und schließlich das gesamte Opus vorgelegt. Nun steht auch der rechtshistorischen Forschung eine solide, Generationen überdauernde Grundlage zur Verfügung. Daß der Editor mehr als philologische Arbeit geleistet hat, zeigen die 386* Seiten „Prolegomena“, denen 462 Seiten kritisch edierter Text folgen. Hingewiesen sei auch auf die Indices (467–532; Eigennamen, byzantinischer Wortschatz, noch nicht lexikalisch belegte Wörter, Quellen), drei Abbildungen aus den wichtigsten Handschriften (533–535) und eine Karte (387*).

Nach bester philologischer Tradition bilden die vita des zu edierenden Autors (3*–45*), dessen Gesamtwerk (46*–61*), die handschriftliche Überlieferung des zu edierenden Textes (308*–352*), bisherige Editionen und Sekundärliteratur den Inhalt der Einleitung. Die fast 250 bisher noch nicht erwähnten Seiten (62*–307*) erleichtern dem Rechtshistoriker den Einstieg in die schwierige Materie: Nach einer kurzen Erläuterung des Darstellungssystems folgt eine genaue Analyse jedes einzelnen der 152 Aktenstücke nach formalen, inhaltlichen und chronologischen Aspekten mit ausführlicher Paraphrase des Inhalts samt speziellen Literaturangaben (62*–268*), worauf das Gesamtwerk (auch tabellarisch) erschlossen wird (269*–307*). Die Edition des Textes selbst erfolgt in recensio der Handschriften in einem Stück, von all diesen Details entlastet. Es sei nicht verschwiegen, daß der Jurist eine Übersetzung des griechischen Textes vermißt, die ausführlichen Regesten in den Prolegomena machen dies allerdings zum großen Teil wieder wett. Die einleitenden Partien sind trotz des anspruchsvollen Inhalts auch für den Nichtbyzantinisten leicht verständlich geschrieben. Dort werden alle zitierten Texte elegant übersetzt (der *anthropos exoterikos* wird S. 19* zum Schrecken aller Puristen, aber absolut treffend, mit „outsider“ wiedergegeben) und die Termini erklärt.

Ohne daß hier auf die einzelnen Aktenstücke näher eingegangen werden kann, soll mit dieser Anzeige in der rechtshistorischen Forschung die Neugier erweckt werden, sich mit den kostbaren, nun bestens erschlossenen Prozeß- und sonstigen Urkunden hingebungsvoll zu beschäftigen. Zu erwägen wäre, der philologisch perfekten Edition ein Bändchen mit der Übersetzung der Urkunden folgen zu lassen, eventuell kombiniert mit den wichtigsten Angaben aus den Prolegomena. Die akademische Jugend würde es mit größerem Interesse an Chomatenos danken.

Graz

Gerhard Thür